



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 125. Antike Sculpturen und Ruinen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

wobei ungeduldige Besitzer das moosige Grün durch grünes Wachs ersetzen; eine Quellgrotte mit Muscheln ausgelegt; ein Gartenportikus, wo man je nach Jahres- und Tageszeit Sonne oder Schatten sucht; ein freier Platz (area); Vexirwasser; immergrüne Alleen von Bux, Myrthen und Lorbeer; die Cypressen mit Epheu bekleidet; die einzelnen Felder des Gartens rund, halbrund und überhaupt in solchen Umrissen, welche auch einen Bauplan schön machen (cycli et hemicycli et quae descriptiones in areis aedificiorum probentur), eingefasst von dichten Hecken; aus dem Alterthum wird hinzugenommen: die korinthischen Säulen als Stützen der Weinlauben, die Inschriften in Buxbeeten, das Pflanzen der Baumreihen in der Quincunx; für Hecken werden besonders Rosen empfohlen; von den Eichen heisst es noch, sie gehören eher in Nutzvillen als in Gärten. Schon damals kamen komische Genrestatuen in Gärten vor, Alberti erlaubt sie, sobald sie nicht obscön seien. (Ueber die Brunnen vgl. unten §. 229 und 253. Villa d'Este mit freier Disposition über die Wasser des Teverone macht eine Ausnahme unter den Gärten vor Sixtus V.)

§. 125.

Antike Sculpturen und Ruinen.

Der italienische Garten schloss frühe ein doppeltes Bündniss mit den römischen Alterthümern: Sculpturfragmente und Inschriften, welche für das Innere von Gebäuden nicht als Schmuck gelten konnten, machten an Gartenmauern zwischen dem Grün eine grosse und wie man wohl bald gefühlt haben wird, elegische Wirkung; auch an den Gartenfronten der Villengebäude wurden römische Reliefs oft in Menge angebracht. Sodann gewann man den baulichen Ruinen nicht nur ihre poetische Schönheit ab, sondern ahmte sie in Gärten nach. Ohne Zweifel gaben hiezu römische Gärten den Anlass, welche in echten Ruinen angelegt waren.

Poggio im Dialog de nobilitate, den er vor 1440 verlegt,¹ lässt sich noch damit ausspotten, dass er sein Gärtlein (zu Terranuova bei Florenz) mit kleinen und fragmentarischen Marmorresten ausgeschmückt habe, um durch die Neuheit der Sache einigen Ruhm bei der Nachwelt zu gewinnen. Der kleine, mit Antiken damals ganz angefüllte Garten des Pal. Medici (Riccardi) die Stätte der Studien des Michelangelo, Vasari VII, p. 203, v. di Torrigiano. Anwendung im Grossen an der Gartenseite des Pal. della Valle zu Rom, eine ganze Façade voller Reliefs und bunt zusammengesetzter Sculpturfragmente, auch Statuen in

¹ Poggii opera ed. Argentin., fol. 25.

Nischen (Vasari VIII, p. 213, v. di Lorenzetto), zur Zeit Raffaels. — Ebendamals in Rom das *giardinetto* des Erzbischofs von Cypern »mit schönen Statuen u. a. Alterthümern«, darunter ein Bacchus, Vasari X, p. 145, v. di Perino, welcher an den Wänden bacchische Scenen malte; vgl. §. 128. — Giulio Romano brachte seine Antiken lieber im Hause selber an.¹ Statuen wurden auch in besondern Lauben aufgestellt, welchen man die Form von Tempeln etc. gab. Als glücklicher Erfinder der für das emporwachsende Grün besonders geeigneten Holzgerüste war gegen 1550 Girolamo da Carpi berühmt, der den quirinalischen Garten des Cardinals v. Este (zugleich Gründers der Villa d'Este zu Tivoli) damit versah.²

Ueber die Ruinensentimentalität vgl. Cultur der Renaissance, S. 186. Die erste ideale Ruinenansicht mit Beschreibung bei Polifilo, im Auszug aber ohne das Bild bei Temanza, p. 12; Trümmer mächtiger Gewölbe und Colonnaden, durchwachsen von alten Platanen, Lorbeern und Cypressen nebst wildem Buschwerk. Vgl. die Palastruinen in den Bildern des XV. Jahrhunderts von der Anbetung des Christuskindes. — Blosser Landschaften mit Ruinen, Vasari XI, p. 31, v. di Gio. da Udine.

Die erste bedeutende künstliche Ruine im Park (*barchetto*) bei der Residenz zu Pesaro: ein Haus, welches eine Ruine sehr schön vorstellte, darin eine treffliche Wendeltreppe ähnlich der vaticanischen (des Bramante); Vasari XI, p. 90, v. di Genga (um 1528?).

Der Ausdruck schwankt bisweilen zwischen dem Ruinenhaften, dem Grottenhaften und der anderweitig längst ausgebildeten *Rustica*. Ein Bild dieser Confusion in dem Briefe des Annibale Caro 1538, *Lettere pittoriche* V, 91, wo wahrscheinlich von den farnesischen Gärten auf dem Palatin die Rede ist, bevor Vignola denselben ihre spätere Gestalt gab. Am Abschluss eines grossen Laubenganges erhebt sich eine Mauer von dunkelm porösem Tuff in absichtlich unordentlichen Blöcken mit beliebigen Erhöhungen und Vertiefungen, in welchen letztern sich Pflanzen ansetzen sollen; das Ganze stellt vor »un pezzo d'anticaglia rosa, d. h. verwittert) e scantonata«; in der Mitte eine Thür, zu den Seiten mit rohen Blöcken, oben mit hängenden Steinmassen, wie ein Höhleneingang; rechts und links in rohen Rusticanischen Brunnen mit Sarcophagen als Trögen und mit Statuen liegender Wassergötter darüber; die Laube mit Epheu und Jasmin an den Seitenmauern, oben mit Weinlaub über Pfeilern bedeckt; der Charakter des Ganzen: »ritirato, venerando.«

Eigentliche künstliche Ruinen blieben doch selten; im Ganzen herrscht theils vollständige Architektur (und zwar z. B. in

¹ Vasari X, p. 109, v. di Giulio. — ² Vasari XI, p. 238, v. di Garofalo.

den einzelnen Triumphbogen, Quellfaçaden etc. der Villa d'Este in ziemlich reichen Formen, anderswo vermeintlich ländliche Rustica), theils blosser Tuffsteinbau ohne Prätension, theils Belegung mit Muscheln, wie sie die Alten liebten. Schon Alberti a. a. O. spricht davon.

§. 126.

Volle Herrschaft der Architektur.

Im XVI. Jahrhundert wird die Herrschaft der Architektur über die Gartenkunst, nicht bloss thatsächlich durch Ueberlassung der letztern an die Baumeister, sondern auch prinzipiell ausgesprochen. Bandinelli an Guido 1551, *Lettere pittoriche* I, 38: »le cose che si murano, debbono essere guida e superiori a quelle che si piantano.« Serlio's Pläne von Gartenbeeten, Ende des IV. Buches, »welche auch per altre cose dienen könnten,« sind in der That angelegt, wie ein regelmässiges architektonisches Ornamentenfeld.

Bei wechselndem Niveau, sobald die Abstufung in ihr Recht trat, gewannen ohnehin streng symmetrische Anlagen von Terrassen, Balustraden und Treppen die Oberhand.

Entscheidend wirkten vielleicht die prächtigen Rampentrep- pen, welche in Bramante's grossem vaticanischem Hauptbau aus dem untern Hof in den obern Garten (*Giardino della pigna*) führten, dessen letztern Abschluss jene colossale Nische mit oberer Säulenhalle (§. 117) bildet. Der obere Garten enthielt ohne Zweifel jene »pratelli e fontane«, welche Bandinelli (*ibid.*) als Muster aufstellt. (Fig. 101 auf S. 162.)

Nur von diesem Garten, nicht von dem belvederischen achteckigen Hof reden wohl die venezianischen Gesandten des Jahres 1523 (bei Tommaso Gar, *relazione della corte di Roma*, p. 114, s.). Damals war die eine Hälfte mit Rosen, Lorbeern, Maulbeeren und Cypressen bepflanzt, die andere mit Backsteinplatten gepflastert, zwischen welchen regelmässig angeordnet die schönsten Orangenbäume emporstiegen; in der Mitte lagen einander gegenüber Tiber und Nil, mit Brunnen verbunden; in Nischen standen der Apoll und der Laokoon, in der Nähe des letztern die vaticanische Venus; an der Halle gegen den hintern vaticanischen Garten hin (scheint es) war eine Fontaine, welche die Pflanzen des Gartens tränkte. — Unter Julius und Leo war diess Alles sehr zugänglich; Hadrian VI. beschloss schon in Spanien alles zu sperren.¹

Dass die Rampen wirklich ausgeführt waren, beweisen alte Abbildungen im *speculum romanae magnificentiae*. An ihre

¹ *Lettere di principi* I, 87.